

Cornelis und Cateau Tromp

1. Konzertmeister

Bergsteiger-Ehepaar

Fotograf

**Eine Zusammenstellung
für das Sinfonieorchester St. Gallen**

von Christoph Tromp

Bei der nachstehend mehrfach erwähnten «wertvollen» Geige von Cornelis Tromp, erhalten von seiner Mutter Nelly Bosch (Seite7), handelt es sich um ein Instrument des namhaften italienischen Geigenbauers Giovanni Battista Guadagnini (1711–1786). – Der berühmte Violinist und Dirigent Loren Mazel soll eine solche, die er ab seinem 15. Lebensjahr spielte, 2011 für über eine Million Dollar verkauft haben...

christoph@tromp.ch
christoph.tromp.ch

September 2015

Auszüge aus «Erinnerungen» von Hermann Tromp

(verfasst 1992)

Meine Mutter, Cateau (Katharina) Tromp, wurde in den Haag am 9. Juni 1881 geboren und starb am 26. Januar 1961 in ihrem 80. Lebensjahr in Grosshöchstetten. Die Trauerfeier fand am 30. Januar 1961 im Krematorium des Bremgartenfriedhofs in Bern statt

Mein Vater, Cornelis Marie Johann Tromp, erblickte das Licht der Welt am 6. November 1878 in Vrienbaan bei Rotterdam und starb im Alter von 88 Jahren am 17. Juli 1966 in Grosshöchstetten. Die Trauerfeier fand am 20. Juli im Krematorium in Bern statt.

Meine Eltern heirateten am 16. Oktober 1905 in Amsterdam, nachdem sie sich an der Hochzeitsfeier ihrer Cousine Carolina Henriette Berail (Tante Lin) mit Hermanus Adrianus Tromp (Oom Herman) im Jahr 1901 kennen gelernt hatten.

Auffallend an ihrer Hochzeitsanzeige sind:

- Es fand keine Rezeption statt, wie das sonst üblich war und ist. Man verzichtete also auf eine Zusammenkunft mit Verwandten und Freunden, die bei dieser Gelegenheit ihre Geschenke mitbringen. Die Gründe für dieses unübliche Verhalten kenne ich nicht.
- Üblicherweise steht der volle Vorname auf der Anzeige; hier aber nur bei Mutter, aber nicht bei Vater. Bei ihm stehen nur die 3 Anfangsbuchstaben seiner Vornamen. Das war auch später typisch für Vater: Er unterschrieb nie mit «Cornelis Tromp», sondern immer mit «C.M.J. Tromp». Auch hier sind mir die Gründe für dieses Verhalten nicht bekannt. Warum er auch mit zweitem Vornamen Marie hiess, weiss ich nicht. Als ich ihn einmal fragte, warum ausgerechnet die heilige Maria in seinem vollen Namen stehe, wusste er nur als Antwort, auch Carl Maria von Weber habe diesen Vornamen, der in besseren Kreisen oft üblich sei!

Das junge Paar begab sich einen Tag nach der Trauung auf die Hochzeitsreise, die über London nach New York führte und bis zum 7. November 1905 dauerte. Vater hat in seinen Reisebeschreibungen in 42 eng beschriebenen Seiten minutiös und detailliert festgehalten, was das Hochzeitspaar alles erlebt hat. Sie fuhren mit der «SS Kaiser Wilhelm» in Kabine 320 von London nach New York, wo sie von meinem Grossvater Theodoor empfangen wurden. Er zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten dieser Grossstadt. Ausflüge nach Buffalo, Syracuse, Chicago und zu den Niagarafällen werden detailliert beschrieben. Der letzte Satz im Tagebuch der Hochzeitsreise lautete: «Die ganze Reise kam mir auf ca. 1800 Gulden zu stehen.»

Konzertmeister

Vater war Mitglied der folgenden grossen Orchester:

- 1908–1911 am 4. Pult des Concertgebouw Orchester in Amsterdam
- 1911–1913 am 3. Pult der Berliner Philharmoniker
- 1913–1920 am 2. Pult des Orchesters der Bernischen Musikgesellschaft
- 1920–1946 Konzertmeister des Orchesters des St. Gallischen Musikvereins

Für Mutter war es sicher keine leichte Aufgabe, mit einem 1- und einem 2-jährigen Buben von Rijswijk nach Berlin umzuziehen und bereits zwei Jahre später nach Bern an den Liebeggweg 8 zu zügeln. An meine Berliner Jahre kann ich mich nicht mehr erinnern mit einer Ausnahme: Ich sah einmal von der Kinderwagen-Perspektive aus drei Zeppeline über uns brummen! Die schönen Berner Jahre sind mir noch gut in Erinnerung, wobei allerdings die Beziehung zum Elternhaus nicht im Vordergrund stand. Hier ist mir aber ein Erlebnis geblieben:

Meine Eltern, von Berlin nach Bern kommend, beherrschten den Berner Dialekt natürlich nicht. Wir Buben lernten diese Umgangssprache auf der Gasse und dieses Berndeutsch war alles andere als pfleglich. Wir spickten unsere Sätze mit «Seich» und «Cheib». Da wir wussten, dass unsere Eltern diesen Dialekt nicht verstanden, taten wir Buben uns zu Hause keinen Zwang an, und fluchten laut drauflos. Es muss offenbar schlimm geworden sein. Es kam wie es kommen musste: Eine Freundin meiner Mutter, Fräulein von Sinner, trat als «Rätschtante» auf, und machte meine Eltern auf die nicht kommentfähige Sprache ihrer Sprösslinge aufmerksam. Die Folge war typisch für Mutter; sie begann sofort Unterricht in Schweizerdeutsch zu nehmen...

Für Mutter endete der Berner Aufenthalt mit dem «Ostermundiger Syndrom» (wie ich es später nannte). Meine Eltern kauften in Ostermundigen ein Reihenhaus. Kaum waren wir eingezogen – die Kisten waren noch nicht fertig ausgepackt – erhielt mein Vater einen Ruf als 1. Konzertmeister nach St. Gallen. Die Folge war ein Umzug aus dem noch nicht fertigen Haus an den Burggraben in St. Gallen. Seither war der Umzug von einer Wohnung in die andere ein Schreck für Mutter.

In St. Gallen waren die Orchesterproben immer am Dienstag und Donnerstag, die Konzerte am Donnerstag und Sonntag. Da es sich um ein Laienorchester handelte, waren die Proben immer am Abend. Wenn Schnee auf den Strassen lag oder Eis die Trottoirs bedeckte, wagte Vater nicht den Weg zu Fuss von der Goethestrasse 20 in

die Tonhalle, mit der wertvollen Geige an der Hand, zu machen. So wurden wir Buben aufgeboten Vater zu begleiten, mit der vorherigen Aufforderung, die Bergschuhe mit den Triconi-Nägeln anzuziehen. So begleitete ich Vater x-mal zu Proben und Konzerten, sass in der verdunkelten Tonhalle in der ersten Reihe der Balkonplätze nahe beim Orchester, hörte zu oder nickte ein, um Vater dann wieder mit der Geige in der Hand heimzubegleiten.

Öfters liess er die Geige im Künstlerzimmer, einem relativ kleinen Raum, zu dem nur der Dirigent, der Konzertmeister und der Solist Zutritt hatten. Ich hatte keine Hemmungen, mit meinen klobigen Bergschuhen das Künstlerzimmer zu betreten, aber ich hatte öfters den Eindruck, dass Solisten (– es waren auch weltberühmte dabei –) mich mit Erstaunen musterten. Es waren dann immer mein Vater oder der Dirigent, welche den Gast auf meine spezielle Tätigkeit aufmerksam machten. So lernte ich, allerdings nur flüchtig, berühmte Solisten kennen. Im Gedächtnis geblieben ist mir noch Ilona Durigo, damals die weltbeste Sopranistin, die lachend erklärte, dass sie auch einmal einen Träger für ihren Kehlkopf mit dem schweren Schal haben möchte!

Über Vaters Tätigkeit in St. Gallen gibt wohl am besten der Nachruf im «St. Galler Tagblatt» vom 20. Juli 1966 Auskunft. Er lautet:

Am Sonntag verschied in Grosshöchstetten bei Bern ein Mann, der während 26 Jahren das musikalische Leben von St. Gallen nachhaltig beeinflusst hat. Cornelis Tromp, seit 1928 Bürger der Stadt St. Gallen, war von 1920 bis 1946 Konzertmeister des Städtischen Orchesters, und viele ältere St. Galler werden sich noch an den schlankgewachsenen Mann erinnern, der während der Ära von Othmar Schoeck am ersten Geigenpult sass und mit nie versagender Präzision den Dirigenten in seinen Bemühungen unterstützte. Tromp war ein durch und durch musikalischer Mensch, der sein anspruchsvolles Amt mit grosser Treue und Gewissenhaftigkeit versah und durch nichts aus dem Takt zu bringen war. Wie viel kritische Situationen er durch seine Beherrschung sozusagen aller Partituren zu retten vermochte, konnte nur der Eingeweihte erkennen. Durch seine konziliante und vornehme Art erwarb er sich die Anerkennung seiner Kollegen und bildete ein geschätztes Bindeglied zu den Behörden des Konzertvereins.

Viel guter Same, den dieser ernsthafte und begeisterte Musiker während langer Jahre ausgestreut hat, ist nun aufgegangen und hat Frucht gebracht. Das musikalische St. Gallen darf Cornelis Tromp ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Nur einmal war mein Vater etwas verbittert über seinen Arbeitgeber. Ab 1946 erhielt er ein Ruhegehalt vom Musikverein von einigen hundert Franken pro Monat. Eine Pension gab es damals noch nicht. Als der Verein in finanzielle Nöte geriet, wurde dieses Ruhegehalt gestrichen!

Nicht, dass Vater dieses Geld (– es entsprach monetär heute etwa einer AHV-Rente –) unbedingt gebraucht hätte, aber er konnte nur schlecht verdauen, dass man ihn nach zwei bis drei Jahren so abspeiste.

Solist

Vater erhielt in den Verträgen mit den verschiedenen Musikgesellschaften immer die Erlaubnis, gelegentlich als Solist aufzutreten. Im Ganzen hat er 47 Mal als Solist gewirkt Er trat auf in:

- St. Gallen 16-mal
- Bern 11-mal
- Holland 17-mal
- Deutschland 3-mal

Sein erstes Konzert gab er im Jahre 1903 in Rotterdam mit dem A-moll Violinkonzert von Viotti. Sein letztes Konzert gab er als Solist in St. Gallen am 2. November 1941 mit der Wiedergabe von Dvoraks A-moll Violinkonzert. – Das berühmte Violinkonzert von Beethoven spielte er fünf Mal, dasjenige von Mendelssohn vier Mal.

Seinen grössten Tag als Solist feierte Vater am 4. Februar 1934, als er in St. Gallen einen eigenen Solistenabend mit dem St. Galler Orchester gab. Er spielte in einem Abend hintereinander die Violinkonzerte von Bach, Glazunow und Viotti. Ich war damals in Persien, hörte aber, der kleine und der grosse Saal seien voll gewesen, und man hätte Vater enthusiastisch gefeiert. Der damals knapp 60-jährige Vater hatte hier eine Leistung vollbracht, die physisch und psychisch (alle Konzerte auswendig gespielt!) ausserordentlich war.

Vater übte seine Violinkonzerte nie im Musikzimmer, sondern im grossen Gang, immer laufend. Er schätzte es gar nicht, wenn jemand an der Haustür läutete oder wir den Gang benutzten, um von einem Zimmer in ein anderes zu gelangen. Vater hatte eine kräftige Stimme und während er spielte, sang er die Melodie der Orchesterbegleitung mit. So lernte ich alle Violinkonzerte, die er spielte, bald auswendig, auch einen Teil der Begleitung. Ich piff dann Melodie (oder Begleitung) leise mit und machte zugleich die Aufgaben in meinem Zimmer.

Einmal muss ich aber doch unbewusst zu laut gepfiffen haben, denn Vater stand plötzlich wutentbrannt in meinem Zimmer und erklärte mir, so könne er nicht üben. Ich hatte nicht nur gepfiffen, sondern auch mit der Faust auf den Tisch geschlagen, um die Pauke zu imitieren! So wuchs ich auf mit der schönsten Musik. Ich freute mich jedes Mal, wenn meine Lieblingsstücke (Violinkonzert von Beethoven, Mendelssohn, Bach und Glazunow) im Gang ertönten.

Vater hatte auch ein Herz für die «Modernen», namentlich für das Violinkonzert von Prokofieff. Das war mir aber zu modern, hatte keine tragenden Melodien (konnte also nicht mitgepfiffen werden!) und bestand nach meiner Auffassung nur aus «Gewimmer in den oberen Lagen». Als ich dies einmal Vater sagte, war er gar nicht einverstanden, konnte mir aber die Schönheiten dieses Konzertes auch nicht erklären.

Als Vater zum ersten Mal das Violinkonzert von Prokofieff in St. Gallen spielte, sass ich in einer der vordersten Reihen, neben mir zwei Musik-Kritiker aus Deutschland, welche die Partitur vor sich hatten. Als Vater auftrat, sagte der eine zum anderen: «Donnerwetter, der Kerl spielt ja das Konzert auswendig». – ein Zeichen, wie schwer dieses Konzert zu spielen war.

Primgeiger

Vaters grosse Liebe galt der Kammermusik, also dem intimen Musizieren im kleinen Kreise. Bereits in Bern war er Mitglied des Berner Streichquartetts mit Alphons Brun (dem Konzertmeister des Berner Orchesters), dem Bratschisten Lorenz Lehr und dem Cellisten Emile Cousin. Kaum in St. Gallen heimisch geworden, gründete er das St. Galler Streichquartett und war bis 1943 dessen Primgeiger. In dieser Kammermusikvereinigung machten noch mit: Franz Hindermann als Cellist während der ganzen Zeit, Bela Szigeti als 2. Geiger bis 1933 und ab dieser Zeit Ruth Wiesner, Alphons Grosser als Bratschist bis 1936 und ab dieser Zeit Walter Rühle

Die vier Musiker setzten sich zu einer Zeit für Quartettmusik ein, als das Echo bei den Musikfreunden eher schwach war. Leider besteht keine Statistik oder Aufzeichnung über die Aktivität des Quartetts, aber es machte St. Gallens Name im Inland sowie in Deutschland, den Niederlanden und Österreich bekannt. Die vier Quartett-Abende pro Jahr waren immer ein musikalisches Ereignis, namentlich dann, wenn aus dem Quartett ein Quintett wurde und Sigfried Müller am Klavier mitmachte. Nach dem Ausscheiden Vaters als Primgeiger übernahm Walter Rühle die Leitung.

Nach dem Umzug nach Grosshöchstetten spielte Vater pro Tag noch immer ein bis zwei Stunden. Gesellig wie er von Haus aus war, fand er rasch Musikerfreunde und er gründete ein Streichquartett, bestehend aus der «haute volé» von Grosshöchstetten und Umgebung, unter anderem einem Arzt und einem Architekten. Dieses Laienquartett trat allerdings nur ein paar Mal auf, übte aber sonst eifrig unter Vaters Leitung.

Als wir ihn später einmal besuchten (– er war schon über 80 Jahre alt –) bat ich ihn, einen Teil der Chaconne von Bach – meinem Lieblingsstück – zu spielen. Er begann, gab aber nach ein paar Minuten auf; seinen traurigen Blick werde ich nicht mehr vergessen. Die Finger der linken Hand konnten nicht mehr!

Bergsteiger

Den Holländern (und den Engländern) liegt das Bergsteigen im Blut und es ist bekannt, dass die Einwohner dieser Länder das Bergsteigen in Europa, Asien und Lateinamerika einführten. Einer der besten Freunde Vaters war der berühmte Himalaya-Bergsteiger Philipp Visser, der auch in St. Gallen Vorträge über seine Klettereien im Himalaya hielt. Seinem Einfluss ist es wohl zu verdanken, dass es Vater schon früh in die Berge zog. Aus einer von ihm verfassten Bergstatistik geht hervor, dass er 184 Berge erklimmte mit folgender Unterteilung:

43 Berge bis 3000 m Höhe
 28 Berge von 3000 bis 3500 m
 39 Berge von 3500 bis 4000 m
 74 Berge von über 4000 m

Mit Ausnahme des Mont Blanc lagen alle diese Berge in der Schweiz. Seinen ersten Viertausender, das Breithorn, bestieg er bereits im Jahre 1908.

Seiner Begeisterung für die Bergwelt ist es wohl zuzuschreiben, dass meine Mutter sich ebenfalls für das Bergsteigen interessierte und bereits 1908 (also nach drei Jahren Ehe) mit ihm zusammen das Breithorn bestieg. So gingen denn beide Jahr für Jahr (auch während des Ersten Weltkrieges) in die Schweizerberge, sei es von Holland oder von Berlin aus.

Alle Viertausender bestiegen sie mit Führer und zu einzelnen schweren und langen Touren kam noch ein Träger hinzu. Die Führer wurden im Wochenlohn engagiert, die Träger kamen meist ohne Lohn mit und mussten unter anderem die Fotoausrüstung von Vater tragen. Sie kamen kostenlos mit, weil sie sich als Führeraspiranten über eine Anzahl schwieriger Besteigungen ausweisen mussten, um zur Prüfung zugelassen zu werden.

Meine Eltern gingen nicht untrainiert in die Bergwelt. Ab Mai/Juni bereiteten sie sich systematisch mit Laufen und kleineren Touren vor, dies in der Regel am Sonntag. Sie zogen dabei ihre schwere Bergkleidung an, gewöhnten ihre Füsse an die schweren Bergschuhe (mit Triconi Nägeln!) und ihre Hände am Eispickel. Ich mag mich erinnern, dass wir zu Viert im Juni nach Wattwil, Nesslau und weiter nach Wildhaus fuhren, um den Chäserrugg zu besteigen; die Eltern, wie erwähnt, in voller Montur, wir Buben etwa 10 bis 20 m hinter ihnen in gewöhnlichen Kleidern. Nicht dass wir uns unserer Eltern schämten, aber doch etwas genierten, namentlich beim Einzug in ein Dorf. Wir mussten sehen und hören, wie man sich über sie lustig machte!

Das sehr seriöse Training meiner Eltern führte dazu, dass alle Touren unfallfrei verliefen. Nur einmal passierte ein Missgeschick: Bei der Traversierung des Lyskamms (4538 m) verlor meine Mutter die Sonnenbrille, so dass sie schneebblind wurde, eine sehr schmerzliche Angelegenheit.

Mein Vater war jahrzehntelang Mitglied des Schweizer Alpenclubs (SAC) Sektion Bern, meine Mutter Mitbegründerin des Schweizerischen Frauenalpenclubs (SFAC) St. Gallen. Beide waren auch Mitglied des englischen Alpine Club und Ladies Alpine Club. Auf diese Mitgliedschaft waren sie sehr stolz, denn, um Mitglied dieses Exklusiv-Vereins zu werden, musste man sich ausweisen, dass man bergsteigerisch zur Elite gehörte.

Wann meine Eltern den Plan fassten, gemeinsam alle Viertausender zu besteigen, weiss ich nicht. Sie haben aber offenbar den Entschluss schon sehr früh gefasst, denn sonst wären sie kaum während des Ersten Weltkrieges (in den Jahren 1915 bis 1918) von Berlin in die Schweiz gekommen, um gemeinsam die Viertausender anzugehen. Ab 1915 gingen sie Jahr für Jahr – ohne eines auszulassen – bis 1930 in die Viertausenderregion, um in ihrer Liste einige Berge aufzunehmen. Das Jahr 1931 ergab keinen Zuwachs. Am 14. August 1926 waren meine Eltern zusammen auf dem höchsten Berg Europas, dem Mont Blanc, 4810 m.

Endlich, am 10. August 1932 war es soweit. Als letzten Viertausender traversierten meine Eltern zusammen das Aletschhorn (4182 m) und stellten damit einen einzigartigen Rekord auf: Zusammen als Ehepaar hatten sie alle Viertausender (57 an der Zahl) bestiegen zwischen 1908

und 1932. Ihr Führer war, wie in den letzten drei Jahren, Viktor Minnig von Eggishorn.

Dieser Rekord war eine kleine Sensation. Der Text im «St. Galler Tagblatt» vom 13. August 1932 lautete:

Herr und Frau Cornelis Tromp, Mitglieder des englischen und des schweizerischen Alpenclubs, travesierten am Mittwoch bei schönstem Wetter das grosse Aletschhorn (4182 m) von der Konkordiahütte und mit Abstieg über den Oberalpgletscher nach der Riederfurka, und haben nun damit im Laufe der Jahre gemeinsam sämtliche Viertausender der Schweiz bestiegen. Nicht nur bedeutet das für das Ehepaar eine wohl noch nie dagewesene Leistung, sondern dürfte überhaupt Frau Tromp, Mitglied der Sektion St. Gallen vom Schweizer Frauen-Alpenclub, die erste Frau sein, welche diese Leistung glücklich vollbracht hat.

Ein alter Freund meiner Eltern, Herr Eggimann aus Bern, sandte uns die «Gipfelandacht», welche lautete:

*Nun hat es heute Gott dem Herr gefallen
auf dass das Tromp'sche Ehepaar aus St. Gallen
nach fünfzig höchster Gipfel gut gelingen
das Aletschhorn als letzte durft bezwingen.
Sie haben hier kniend des Schöpfers gedacht,
der schützend verholfen zu all dieser Pracht.
Andere sportliche Tätigkeiten*

Abgesehen vom Bergsteigen, betätigten sich meine Eltern nur wenig mit Sport. Vater war in seiner Jugend ein begeisterter Eisschnell-Läufer und er besass ein paar hölzerne Rennschlittschuhe. Vater zog ruhig los, beide Arme auf dem Rücken und in den Kurven nur mit dem einen Arm arbeitend, und er kam mit ca. 100 m Vorsprung auf die Besten der Jungen ins Ziel. Die Achtung vor dem alten Herrn war gross!

Vor ihrer Heirat studierte Mutter Kunstgeschichte an der Universität Amsterdam. Sie soll eine der ersten Studentinnen in Holland gewesen sein. Ihr Leben lang interessierte sie sich nicht nur für diese speziellen Probleme, sondern auch für allgemeine Geschichte.

Mutter trieb auch Skisport auf ihre Weise. Sie wollte keine Skitouren machen, sondern sich nur zwingen, drei bis vier Stunden pro Tag auf den Brettern zu stehen. Den Stemmbogen lernte sie perfekt, aber den Christiania wollte sie nie lernen!

Mutter war auch in anderer Hinsicht «sportlich». Sie hatte das Fliegen entdeckt. Ich erinnere mich noch, dass Mitte der Zwanzigerjahre Mutter verkündete, sie wolle nach Holland, aber nicht mit dem Zuge, sondern mit dem Flugzeug. Passagierflüge waren damals noch eine Seltenheit. So startete sie eines schönen Morgens mit dem Taxi von zu Hause nach dem Breitfeld, wo ein «Zubringer» der Swissair stand, eine zweiplätzig einmotorige Maschine. Sie fasste Ledermütze und einen warmen Mantel, setzte sich hinter den Piloten, wobei der Kopf aus dem Rumpf hervorragte. In Dübendorf stieg sie dann in ein etwas grösseres Flugzeug, das 4 Passagieren Platz bot, und erreichte gegen Abend nach verschiedenen Zwischenhalten Amsterdam. Das Fliegen begeisterte meine Mutter so sehr, dass sie später noch einige Male Holland mit dem Flugzeug besuchte.

Fotograf

Vaters Hobby war das Fotografieren. Namentlich in seiner St. Galler Zeit waren seine Lieblingssujets die Dampflokotiven, die Zeppeline und die Berge. Er entwickelte alle Aufnahmen selbst, kopierte und vergrösserte sie und ordnete sie ein. Seine Spezialität waren die Stereo-Aufnahmen von seinen Bergtouren. An nationalen und internationalen Ausstellungen holte er manche Diplome, auf die er sehr stolz war. Wohin seine Sammlungen und sein Stereokasten gekommen sind, weiss ich nicht. Seinem Hang zum Fotografieren ist es zu verdanken, dass Maarten und ich zur Konfirmation ein kleines Album erhielten, in dem auf jeder Seite eine Photo pro Jahr von uns seit der Stunde Null bis zum 16. Lebensjahr zu sehen ist. Ich fand die Idee so gut, dass ich dasselbe für meine drei Kinder machte, sehr zur Freude der ganzen Familie.

Einfluss auf unser Familienleben hatte die Fotografererei insofern, als Vater zu Hause entwickelte, kopierte und vergrösserte. Er tat dies jeweils am Sonntag-Nachmittag im Badezimmer, in dem zugleich die einzige Toilette war! Gegen 14.00 Uhr kündigte er die Reservation des Badezimmers an und gab jedem eine Frist bis 14.15 Uhr, um die Bedürfnisse zu befriedigen. Von da an blieb die Toilette für jedermann hermetisch verschlossen bis ca. 18.00 Uhr!

Reisetagebücher

Aus dem Nachlass meines Vaters besitze ich vier eng beschriebene Hefte der «Reisbeschrijvingen» in holländischer Sprache, im Ganzen 764 Seiten! Es werden darin – teilweise bis in alle Details – seine Erlebnisse im Ausland und später seine Taten im Hochgebirge festgehalten. Die Beschreibungen beginnen im Jahre 1883 und enden 1962. Auffallend ist, dass die ersten Notizen, als Vater also 5 Jahre alt war, in genau derselben Schrift geschrieben sind wie diejenigen um die Jahrhundertwende. Es ist also anzunehmen, dass die ersten Tagebücher später geschrieben worden sind.

Vater machte drei Reisen in die Vereinigten Staaten von Amerika, und zwar:

- als 7-Jähriger vom 11. Dezember 1885 bis 2. Juli 1886
- als 15-Jähriger vom 5. September 1893 bis 23. August 1894
- als 27-Jähriger vom 16. Oktober 1905 bis 7. November 1905 (Hochzeitsreise)

Vaters Reisebeschreibungen endeten im Jahre 1962, als er 84 Jahre alt war. Die Notizen wurden je länger je kürzer und beschränkten sich schliesslich darauf, nur die Namen der Städte anzugeben, die er besuchte. So beschränkten sich seine Ausführungen zur Reise nach Rom im April 1957 zur Konfirmation von Katharina auf einige Zeilen. Aber es ist nicht zu vergessen, Vater war damals schon 79 Jahre alt! Auf der letzten Seite war ein Kalenderspruch eingeklebt, der bezeugt, welche Einstellung Vater zu den Bergen hatte. Er lautet:

*Erscheint Dir das Leben nicht lebenswert,
Voll Sorgen und voller Plage:
Schau auf zu den Bergen, wo unbeschwert
Verlebt hast Du sonnige Tage.*



Grossvater väterlicherseits

Cornelis Maria Johann Tromp

1878–1966

Cornelis Tromp wurde am 6. November 1878 in Vrijenban bei Rotterdam in den Niederlanden geboren. Sein Vater war Berufsoffizier bei der holländischen Artillerie, seine Mutter, Nelly Tromp Bosch, ein kleines, feines und musikalisch sehr begabtes Persönchen. Mutter Tromp, die ausgezeichnet Geige spielte, weckte bei ihrem Sohn Cornelis schon in seinen Jugendjahren ein lebhaftes Interesse für das Violinspiel und vermittelte ihm einen guten Musikunterricht

Nach der Absolvierung des Untergymnasiums bestand Cornelis Tromp eine mehrjährige Banklehre und war hernach als Bankbeamter in Rotterdam und Den Haag tätig. Ein eindrückliches Erlebnis war dem damals 22-jährigen jungen Mann die Weltausstellung 1900 in Paris mit ihren grossen technischen Neuerungen, wie Rolltreppe und Trottoirroulant, die die Zeitgenossen stark beeindruckten und begeisterten.

Im Jahr 1903 verlobte sich der Verstorbene mit Cateau (Katharina) Tromp aus Amsterdam, also einer Namensvetterin, jedoch nicht verwandten jungen Tochter aus einer Ingenieurfamilie. Beide heirateten am 16. Oktober 1905 in Amsterdam. Der Bräutigam war schon als junger Knabe während

zwei Jahren und später als junger Mann mehrmals in New York gewesen; was lag näher, als dass die Hochzeitsreise des jungen Paares per Schiff nach New York und sogar weiter bis nach Mittelamerika führte – ein für die damalige Zeit einzigartiges Ereignis, von dem die Eheleute Tromp noch jahrzehntelang sprachen.

Der Ehe entsprossen zwei Söhne. Beiden konnte eine sehr gute Ausbildung vermittelt werden. Bis zu ihrem Hinschied – Mutter Tromp Ende Januar 1961, Vater Tromp am 17. Juli 1966 – freuten sich beide sehr, dass ihre beiden Söhne tüchtige und wackere Ehefrauen gefunden hatten, dass beide im Kreis einer grossen und glücklichen Familie leben dürfen und dass beide geachtete berufliche Stellungen bekleiden. Cornelis Tromp freute sich immer sehr und mit einem gewissen Stolz, dass die Familie Tromp von seinem Vater Theodoor her als einzigem Familienglied vor rund hundert Jahren, über die beiden Söhne Hermann und Cornelis, und dann über deren drei Söhne Theo, Maarten und Hermann heute in der 4. Generation sich auf eine Familienbasis von sechs Enkeln und fünf Enkelinnen ausweitete.

Dank einer grosszügigen Hilfe der Eltern seiner Gattin konnte Cornelis Tromp in den Jahren 1906 bis 1913 seine Ausbildung als Geiger vertiefen und vervollständigen. Da Musikschulen oder gar Konservatorien noch nicht so bekannt waren wie heute, durchlief der Verstorbene in den erwähnten sieben Jahren die Meisterklassen von mehreren Violinvirtuosen in Holland und Deutschland; die letzte und entscheidende Ausbildung erhielt er 1911–1913 durch Carl Flesch in Berlin.

Daneben war er als Violinist zuerst am 4. Pult im Concert-Gebouw-Orchester in Amsterdam und dann am 3. Pult bei der Berliner Philharmonie tätig. Im Sommer 1913 erreichte ihn ein Ruf von Fritz Brun, dem Leiter der Bernischen Symphoniekonzerte und bekannten schweizerischen Komponisten, er möchte die Funktion des 2. Konzertmeisters – neben dem 1. Konzertmeister Alphonse Brun – in der Bernischen Musikgesellschaft übernehmen. Die Berner Musikfreunde, aber auch ausländische Konzertagenturen, gaben Cornelis Tromp Gelegenheit, einerseits im Berner Streichquartett als 2. Geiger und andererseits als Violin-Solist in Symphoniekonzerten aufzutreten.

Mit seinem Wirkungskreis in Bern war der Verstorbene von 1913 bis 1920, praktisch während des Ersten Weltkrieges, eng verbunden und hielt hernach seinen Musikfreunden noch jahrzehntelang die Treue. Im Sommer 1920 wandte sich Othmar Schoeck, ebenfalls ein bekannter Komponist und zugleich Leiter der St. Galler Abonnementskonzerte, an seinen Freund Fritz Brun in Bern, da der St. Galler Konzertverein wegen Vertragsbruchs des bisherigen Stelleninhabers dringend einen 1. Kon-

zertmeister suchte. Fritz Brun nannte sogleich Cornelis Tromp, die beide mit der Zeit gute Freunde geworden waren, als geeigneten Anwärter für diese führende Funktion im St. Galler Musikleben. Dem Vorschlag von Fritz Brun folgte sogleich die Berufung nach St. Gallen. Cornelis Tromp siedelte praktisch von einer Woche zur andern mit seiner Familie in die ostschweizerische Metropole über.

Von 1920 bis 1946, also während 26 Jahren, war der Verstorbene nun in St. Gallen als 1. Konzertmeister des St. Galler Konzertvereins, als Leiter des St. Galler Streichquartetts, als Solist im In- und Ausland und in verschiedenen anderen Gebieten des Musiklebens tätig, so auch als Jurymitglied der Internationalen Musikwettbewerbe in Genf, als Primgeiger in grösseren Opernaufführungen des St. Galler Stadttheaters usw.

Alle diese Aufgaben führte Cornelis Tromp stets mit grossem persönlichen Einsatz und nur nach einem eingehenden und harten Proben aus. Rhythmus und genauer Einsatz bei allen Aufführungen machten den Primgeiger Tromp zu einem äusserst wertvollen Helfer aller Dirigenten; unter diesen waren nahezu alle in den Jahren 1920 bis 1946 bekannten Orchesterleiter Europas zu finden. Und als ein besonders wertvolles Kleinod bewertete er die Kammermusik, die er mit grosser Liebe und Werktreue pflegte.

Da Cornelis Tromp sein Lebenswerk in St. Gallen gefunden hatte und seine beiden Söhne sich ganz in der Ostschweiz heimisch zu fühlen begannen, bewarb er sich und erhielt er im Jahre 1928 das Bürgerrecht der Ortsbürgergemeinde St. Gallen für sich und seine Familie; es bereitete ihm eine besondere Genugtuung, dass die Ortsbürger ihn damals mit der höchsten Zahl der Stimmenden gegenüber den übrigen Bewerbern aufnahm.

Zum aufregenden und Nerven belastenden Tagewerk eines Musikers bedurfte es eines Gegengewichts. Cornelis Tromp fand dieses in ausgedehntem Masse im Alpinismus und in der Amateurphotographie.

Schon als junger Holländer weilte er mehrmals in der Schweiz, um Hochtouren auszuführen. Vom Jahr 1913 an wusste er dann auch seine Gemahlin für das Bergsteigen zu begeistern. Zusammen bestiegen hernach die Eheleute Tromp in den folgenden 30 Jahren alle 4000er Gipfel der Schweiz und im angrenzenden Ausland im Alpengebiet. Jede Tour wurde minutiös vorbereitet und immer mit einem Bergführer, öfters zusätzlich noch mit einem Träger, ausgeführt. Die gute Vorbereitung, aber auch die verantwortungsbewusste Besteigung aller hohen Gipfel führte bei keiner einzigen Bergtour auch nur zum geringsten Unfall!

Das Photographieren war dem Verstorbenen ein eigentliches Hobby. In den Zwanziger- und Dreissigerjahren galten die verschiedenartigen Aufnahmen, besonders aber jene aus den Alpen und über die Eisenbahnen (Dampflokomotive!) als ausgezeichnete photographische Werke. Diese wurden an manchen Ausstellungen gezeigt und erhielten öfters eine sehr gute Bewertung.

Im Sommer 1946 schied Cornelis Tromp aus dem aktiven Musikleben. Er siedelte mit seiner Frau nach Grosshöchstetten (BE) über. In einem kleineren Kreis, so in einem ad hoc - gebildeten Streichquartett, in Kirchen- und Basarkonzerten, spielte er zunächst noch etwa 10 Jahre als Primgeiger mit. Ferner war es ihm möglich, noch einige ausgedehnte Reisen zu machen, so mehrmals nach Holland und – als besonders eindrückliches Erlebnis – erst nach Vollendung seines 80. Altersjahrs nach der Musikstadt Wien, die er noch nicht kannte.

Von Ende der Fünfzigerjahre an wurde es allmählich stiller um unseren Vater und Grossvater. Vor rund einem Jahr stellten sich die ersten Beschwerden ein. Die Kräfte liessen immer mehr nach, bis zunächst im Frühjahr 1966 eine kurze Hospitalisierung und dann in den letzten zwei Monaten eine dauernde Pflege zu Hause nötig wurden. Am 17. Juli 1966 schied er – glücklicherweise ohne Leiden und Schmerzen – nachts um 00.30 Uhr.

Cornelis Tromp hat, im wesentlichen gesehen, ein glückliches, frohes und in seinem Wirkungskreis reich erfülltes Leben gelebt. Seine Gemahlin Cateau, unsere Mutter und Grossmutter, war ihm dabei eine überaus feste und treue Stütze. Beim letzten Abschied von Cornelis Tromp gedenken wir deshalb in erster Linie ihrer, die sie Ende Januar 1961 verschied, mit grosser Dankbarkeit.

Aber auch den Helfern und Betreuern der letzten Lebensjahre möchten wir recht herzlich und eindrücklich danken - allen voran Anna Hubacher, die während 13 Jahren zuerst beiden Eheleuten und dann seit gut fünf Jahren dem lieben Verstorbenen als besorgte und flinke Helferin beistand.

Zu ihr gesellten sich Dr. Hans Brun, Arzt in Grosshöchstetten, als ärztlicher Betreuer, die Nachbarleute an der Sonnmattstrasse und weitere liebe Helfer in Grosshöchstetten – nicht zuletzt aber auch Schwester Lina Steiner als Pflegerin und Notar P. Joss als Beistand, die sich in den letzten Monaten überaus gewissenhaft und besorgt um ihren Schützling bemühten. – Und jetzt möge er in Frieden ruhen!

Maarten Tromp

Nelly Bosch, Mutter und Mäzenin von Cornelis Tromp

7

Text von Hermann Tromp

Mein Grossvater Theodoor war verheiratet mit Nelly Bosch (siehe Photo), lebte aber in den letzten Jahrzehnten getrennt von ihr. Ich kann mich gut an die kleine zierliche Grossmutter erinnern, die uns Kindern gegenüber immer sehr streng war. Sie war ein "chäfriges Energiebündel" und quicklebendig bis ins hohe Alter.

Sie spielte bereits als Kind ausgezeichnet Violine und sie muss als junge Dame bereits berühmt gewesen sein. Wohnhaft in Utrecht durfte sie am 8. November 1869 an einem "soirée musicale", veranstaltet von Ihrer Majestät Königin Emma (Gemahlin von König Wilhelm dem Dritten), vorspielen. Sie spielte die Romanze in G-dur von Beethoven sowie die Legende von Wieniaroski. Die Königin drückte ihre "hohe Zufriedenheit" aus, und beschenkte sie mit einer goldenen Halskette und einer Gemme mit Profil der Königin, von Edelsteinen umkränzt. Im "Utrechter Dagblatt" vom 6. November 1869 erschien dann folgende Meldung (holländisch, übersetzt von mir):

"Bij H. M. vond donderdag avond eene soirée musicale plaats, waarop, met mevrouw Madeleine Johnson Graever, hofpianiste van H.M. de Konigin, zich liet hooren een jeugdige dilettante, mejufvrouw Nelly Bosch, uit Utrecht, élève van Leonard, op de viool. De pianobegleiding was den heer Stortenbeker opgedragen."

Wij kunnen hier bijvoegen, dat H.M. hare hooge tevredenheid aan onze stadgenoot herhaaldelijk heeft betuigd en haar heeft vereerd met een prachtige gouden halsketting en medaljon, met edelgesteenten omzet. In het medaljon prijkt het borstbeeld van Hare Majesteit.

Die Übersetzung lautet:

Bei Ihrer Majestät fand Donnerstagabend eine musikalische Soirée statt, an der, mit Frau Graever (Hofpianistin) sich hören liess eine jugendliche Amateurspielerin, Frl. Nelly Bosch, von Utrecht, Schülerin von Leonard, auf ihrer Violine. Die Klavierbegleitung wurde durch Herrn Stortenbeker ausgeführt.

Wir können hinzufügen, dass Ihre Majestät ihre hohe Zufriedenheit unserer Stadtbürgerin wiederholt ausgedrückt hat, und sie auszeichnete mit einer prächtigen goldenen Halskette und einer Gemme, das mit Edelsteinen umkränzt ist. Im Medaillon ist das Brustbild Ihrer Majestät.

Von den Dünen aufs Matterhorn

Meine Grosseltern aus den topfebenen Niederlanden waren von der Schweizer Bergwelt dermassen fasziniert, dass sie sich den Härten und Gefahren von Fels, Eis und Schnee stellten. 1932 war es dann soweit: Sie haben als bisher wohl einziges Ehepaar gemeinsam alle Viertausender der Schweiz bestiegen. Darüber ist auch in der «Sie + Er» berichtet worden

Wie heisst doch die Inschrift am Berner Münster: «Machs nah»!

Text vom Schweizer Alpen-Club, Sektion St. Gallen

Das Viertausender-Ehepaar Tromp

Unsere Mitbürger, Herr und Frau Cornelis Tromp, Mitglieder des schweizerischen und des englischen Alpenclubs, traversierten letzten Sommer beim schönsten Wetter das Grosse Aletschhorn (4182 M.) von der Konkordiahütte aus mit Abstieg über den Oberaletschgletscher nach der Riederfurka, und haben nun damit im Laufe der Jahre gemeinsam sämtliche Viertausender der Schweiz – rund 50 an der Zahl – bestiegen. Nicht nur bedeutet das für ein Ehepaar eine wohl noch nie dagewesene Leistung, sondern dürfte überhaupt Frau Tromp, Mitglied der Sektion St. Gallen vom Schweizer Frauen-Alpenklub, die erste Frau sein, welche diese Leistung glücklich vollbracht hat.

Solches war im Januar 1933 in „Nos Montagnes“ zu lesen. Laut der SAC-Chronik fand diese Aletschhorn-Tour am 10. August 1932 statt, wahrscheinlich mit dem Grindelwaldner Führer Christian Kaufmann wie bei 34 weiteren Viertausender-Besteigungen.

Wer waren die Tromps? Ursprünglich aus Holland, zogen sie am 30. November 1920 mit ihren zwei Söhnen von Bern nach St. Gallen. Cornelis Marie Johann Tromp, geboren 1878, war Violinist; im Telefonbuch bezeichnete er sich als „Tonkünstler“. Er war Mitglied des SAC Bern und des britischen Alpine Club. Über seine Frau Cateau Tromp-Tromp, 1881-1961, ist kaum etwas bekannt. Sie leitete Touren für den SFAC St. Gallen. Die Familie wohnte an der Goethestrasse 20, später an der Rosenbergstrasse 60. Am 9. Mai 1928 wurden Cornelis und Cateau Tromp in der Stadt St. Gallen eingebürgert. Am 17. April 1947, gegen die 70 zugehend, zogen sie nach Grosshöchstetten, ein Dorf mit weitem Blick auf die Berner Alpen.

1930 auf dem Eggishorn

9

Meine Grosseltern mit ihren beiden Söhnen
Maarten (links; mein Vater) und Hermann



**Die vier Personen auf dem Gipfel des Eggishorns sind professionell arrangiert worden.
Die Ausleuchtung bei vermutlich grellem Licht ist perfekt.
Das Bild insgesamt ist ausstellungswürdig. Wie das?**

Mein Grossvater war nicht nur ein begnadeter Berufsmusiker und begeisterter Bergsteiger; er war auch ein engagierter Fotograf. Selbstverständlich hat hier der Bergführer den Auslöser gedrückt, doch Regie hat mein Grossvater geführt, der seine Rolleiflex stets bei sich hatte.

Mit Geschick und Hingabe hat er in seiner Dunkelkammer aus Momentaufnahmen eigentliche Meisterwerke geschaffen. Zu seiner Ausrüstung gehörte zudem eine stationäre Kamera mit Glasplatten auf einem schweren Holz-Dreibein. Er beherrschte sogar die Stereo-Fotografie. Man stelle sich vor: das vor 70, 100 und noch mehr Jahren!

Seine vielen hundert, ja tausend Bilder dokumentierten in seltener Perfektion die Schweizer Alpenwelt, wie auch stimmungsvolle Familien- und eindruckliche Portrait-Aufnahmen entstanden sind. Nichts hat er bei diesem Hobby dem Zufall überlassen.

Heute könnten für seine hohe Kunst der schwarz-Weiss-Fotografie Preise gewonnen und beim Verkauf hohe Erlöse erzielt werden.

Könnten... Ja, denn bei seinem Ableben vor über 40 Jahren war keiner und keine da, die diese Werke zu würdigen wussten. Sie sind ausnahmslos alle im Kehrriecht gelandet. Man könnte - ja man könnte laut heulen!

Datum	Gipfel	Höhe Meter	Führer	10
3. Aug. 1908	Zermatter Breithorn	4171	Peter Taugwalder, Zermatt	
16. Aug. 1913	Strahlhorn	4191	Jakob Mani, Kiental	
17. Aug. 1913	Allalinhorn	4034	" " "	
27. Juli 1915	Fletschhorn	4001	" " "	
8. Aug. 1915	Jungfrau von Concordia	4166	" " "	
9. Aug. 1915	Mönch	4105	" " "	
5. Aug. 1916	Zinal Rothorn	4223	Heinr. Burgener, Saas-Baalen	
8. Aug. 1916	Matterhorn	4482	" " " "	
29. Juli 1917	Hohberghorn	4226	Chr. Jossi, Grindelwald	
19. Aug. 1917	Jungfrau Trav. von Rottal	4166	" " "	
25. Juli 1918	Schreckhorn Trav. Anderson	4080	" " und Fr. Amatter, Gr. wald	
28. Juli 1919	Grand Combih und Combin de Valsorey Trav.	4317 4145	Fritz Amatter, Grindelwald " " "	
5. Aug. 1919	Dent Blanche	4364	" " "	
24. Juli 1920	Rimpfischhorn Trav.	4203	Adolph Julen, Zermatt	
31. Juli 1920	Obergabelhorn	4073	" " und H. Kronig	
6. Aug. 1920	Ostspitze Monte Rosa und Dufourspitze Mte Rosa	4633 4638	" " " " " " " "	
1. Aug. 1921	Gross Fiescherhorn und Hinter " Trav.	4049 4020	Chr. Kaufmann, Grindelwald " " und F.J. Biner	
5. Aug. 1921	Dom und Täschhorn Travers.	4554 4498	" " " "	
12. Aug. 1922	Laquinhorn Travers.	4005	" "	
14. Aug. 1922	Weissmies	4031	" "	
17. Aug. 1922	Nadelhorn und Stecknadelhorn und Hohberghorn und Dürrenhorn Traversierung	4334 4235 4226 4035	" " und Hch. Burgener " " " " " "	
21. Aug. 1922	Signalkuppe und Zumsteinspitze und Grenzgipfel und Dufourspitze Travers.	4561 4573 4631 4638	" " " " " " " "	
14. Aug. 1923	Pollux und Castor und Felikhorn Travers.	4094 4230 4080	" " " " " "	
16. Aug. 1923	Vincent Pyramide	4215	" "	
17. Aug. 1923	Balmenhorn und Schwarzhorn und Ludwigshöhe und Parrotspitze	4156 4334 4346 4463	" " " " " " " "	
24. Aug. 1923	Alphubel	4207	" "	
9. Aug. 1924	Dent d'Hérens Travers.	4180	" "	
12. Aug. 1924	Punto Giordani	4055	" "	
7. Aug. 1925	Bieshorn	4161	Jean Epinay, Zinal	
18. Aug. 1925	Gross Lauteraarhorn	4043	Chr. und Fritz Kaufmann, Grindelwald	
19. Aug. 1926	Lyskamm Hauptg. und Westgipfel Travers.	4538 4478	Chr. Kaufmann und Käver Lochmatter Chr. Kaufmann, Grindelwald	
6. Aug. 1927	Zupo	4002	" " "	
11. Aug. 1927	Piz Bernina	4055	" " "	
4. Aug. 1928	Südlenzspitze und Nadelhorn Travers.	4300 4334	Chr. Kaufmann und Simon Bumann " "	
7. Aug. 1928	Fletschhorn	4001	" "	
12. Aug. 1928	Weisshorn	4512	Chr. Kaufmann und Fr. Kaufmann	
7. Aug. 1929	Nordend	4612	Johann Brantschen, St. Niklaus	
29. Juli 1930	Gross Grünhorn	4047	Viktor Minnig, Eggishorn	
6. Aug. 1930	Finsteraarhorn	4275	" " "	
10. Aug. 1932	Aletschhorn Travers.	4182	" " "	

«Sie + Er» 37/1932



Der Anblick der majestätischen Bergwelt — der schönste Lohn des Alpinisten.

Ausblick vom Aletschhorn (4182 m) gegen den Monte Leone. Mit der Traversierung dieses schönen Berges des Berner Oberlandes im August schloß das St-Galler Ehepaar Cornelis Tromp die Reihe der Besteigungen sämtlicher Viertausender der Schweiz.

Ein Ehepaar bezwingt sämtliche Viertausender der Schweiz.

Alle Viertausender der Schweiz — rund 50 an der Zahl — bestiegen zu haben, ist schon mehreren Alpinisten gelungen. Daß aber eine Frau gemeinsam mit ihrem Gatten diese Leistung glücklich vollbracht hat, ist wohl ein einzig dastehender Fall.



Das St-Galler Ehepaar Cornelis und Cateau Tromp - Tromp.

Aus der aktuellen Homepage
von Christoph Tromp,
Enkel von Cornelis und Cateau Tromp


christoph.tromp.ch

Tromp ▾ Foren ▾ Apple ▾ Telefon ▾ Foto ▾ Finanzen ▾ Karten/GPS ▾ Ferien/Wetter ▾ Zug/Flug ▾ Einkauf ▾ Suchen ▾

Willkommen Herkunft Beruf + Freizeit Fotografie Link-Seiten

Tromp


Meine Grosseltern Cornelis und Cateau sind mit ihren kleinen Buben aus Holland in die Schweiz ausgewandert und am 9. Mai 1928 in St. Gallen eingebürgert worden. Hier war mein Grossvater 1. Konzertmeister des Stadtorchesters und bereiste mit dem Streichquartett ganz Europa.



Wir sind stolz, einen berühmten Namensvetter, den niederländischen Seehelden und Admiral Maarten Harpertszoon Tromp (1598–1653), zu haben, auch wenn wir nicht direkt von ihm abstammen. Seit Generationen lehnt sich unser Familienwappen an jenes von M. H. Tromp an.

Von den Dünen aufs Matterhorn

Meine Grosseltern aus den topfebenen Niederlanden waren von der Schweizer Bergwelt dermassen fasziniert, dass sie sich den Härten und Gefahren von Fels, Eis und Schnee stellten. 1932 war es dann soweit: Sie haben als bisher wohl einziges Ehepaar gemeinsam alle Viertausender der Schweiz ([Liste](#)) bestiegen. Darüber ist auch in der «[Sie + Er](#)» berichtet worden (eventuell längere Ladezeit!). Wie heisst doch die Inschrift am Berner Münster: «Machs nah»!



Anhang – 6 Bilder

St. Galler Streichquartett



Cornelis Tromp



Cornelis Tromp



Cornelis Tromp



**Cateau Tromp,
Ehefrau von Cornelis**



Nelly Bosch

Mutter und «Mäzenin» von Cornelis Tromp,
selber ausgezeichnete Violinistin
(siehe Seite 7)

Von ihr hat Cornelis auch eine äusserst wertvolle
italienische Geige erhalten (Guadagnini).

